

Ein sowjetischer Ausbruch

Autor(en): **Pickert, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

waren. Als das Korps-Kommando des LVI. Pz.K. am 27.8. aus der Front herausgezogen und durch das Korpskommando des XXXXI. Pz.K. abgelöst wurde, befanden sich noch drei Infanteriedivisionen (26., 131. und 14. Inf.Div.) und zwei Panzerdivisionen (5. und 20. Pz.Div.) in dem Abschnitt zwischen Mokroje und der Straße Roslawl - Juchnow. Das Korpskommando des LVI. Pz.K. schied aus der 9. Armee aus und trat zur 2. Armee über; es verließ am 28.8. früh den Gefechtsstand Trotzkoje, den es seit 14.8. innegehabt hatte, und erreichte in einem dreitägigen Marsch (500 km) über Roslawl, Brjansk, Starodub, Nowogorod - Sewerskij die Gegend von Seredina - Buda (50 km westlich Sewsk), um bereits am Nachmittag des 30.8. den Befehl über eine Kräftegruppe von fünf Infanteriedivisionen und drei Panzerdivisionen zu übernehmen, die in sehr schwieriger Lage auf dem offenen Südflügel der Heeresgruppe Mitte in Ermangelung eines höheren Kommandostabes unter dem Befehl eines Divisionskommandos fochten.

Ein sowjetischer Ausbruch

Von General a. D. W. Pickert

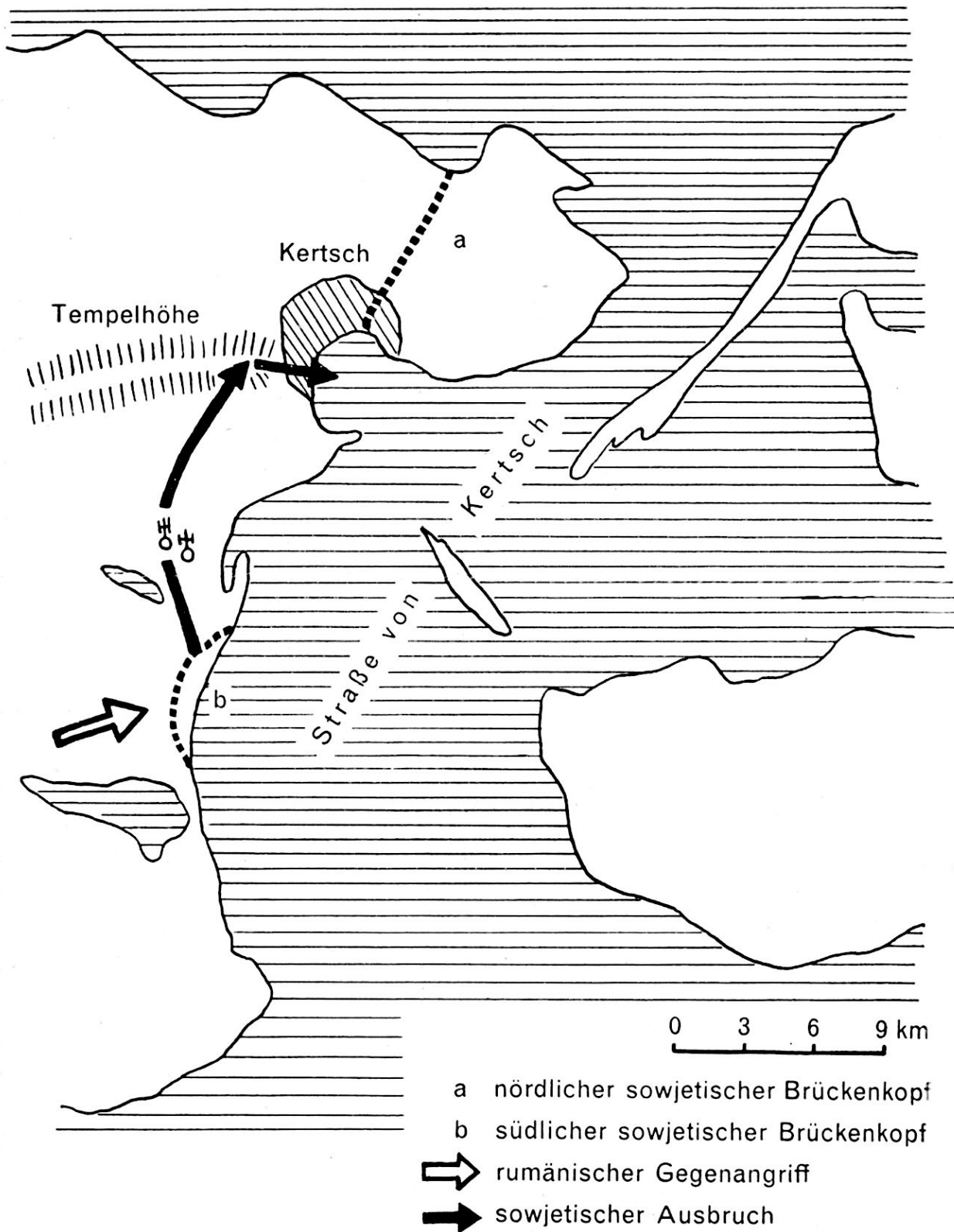
Durch eine Absetzbewegung hatten die deutschen Truppen im September 1943 den Kubanbrückenkopf geräumt und sich trotz des nachdrängenden Feindes ohne Einbuße an Personal und Gerät über die Straße von Kertsch zurückgezogen, ein Beispiel für vorbildliches Zusammenwirken aller Wehrmachtsteile. Nach kurzer Zeit gelang es dem Feind, an zwei Stellen des Westufers der Meeresstraße die schwachen Sicherungen zurückzudrücken und zwei Brückenköpfe nördlich und südlich von Kertsch zu bilden. Von diesen erreichte der nördliche bald eine beträchtliche Tiefe und erfaßte auch den Ostteil der Stadt Kertsch, während es gelang, den Brückenkopf etwa 12 km südlich der Stadt auf eine Breite von etwa 3 km und nur einige 100 m Tiefe zu beschränken. Der Gegner befand sich hier in einer schwierigen Lage: Fast ohne Artillerieunterstützung vom Ostufer der hier etwa 15 km breiten Straße von Kertsch und ohne Artillerie im Brückenkopf selbst, war er lediglich auf seine Granatwerfer als schwere Waffen angewiesen. Auch die Versorgung über die breite Wasserfläche hinweg war nur verlustreich und ungenügend durchführbar. Die mehrfach versuchte Luftversorgung mußte sich auf einzelne Maschinen beschränken und blieb unzureichend. Da die vorhandenen deutschen Kräfte und die der dort eingesetzten Rumänen nicht zur Beseitigung des ausgedehnten nördlichen Brückenkopfs reichten, entschloß sich das auf der Krim führende A.O.K. 17,

zunächst nur den kleineren südlichen Brückenkopf einzudrücken. Der Angriff sollte durch eine rumänische Gebirgsdivision, eine bewährte Truppe, unterstützt durch deutsche Artillerie und Sturmgeschütze, gegen den Südteil dieses Brückenkopfes geführt werden.

Das Gelände in der Gegend des südlichen Brückenkopfes zeigte bis auf einzelne Maisfelder eine völlig deckungslose, schwach gewellte, trockene Steppe, ohne wesentliche Hindernisse. An der Küste erstreckte sich ein schmaler Strandstreifen, während an anderen Abschnitten in der Straße von Kertsch meist steile Felsküste vorherrscht.

Während der Nacht vor dem Angriffstag, als sich die rumänische Truppe zu ihrem Angriff bereitstellte, geschah etwas Merkwürdiges: Ein deutscher leichter Flakzug, der etwa 4 km nördlich des anzugreifenden Brückenkopfes im Rahmen weiterer leichter Flakzüge und einer schweren Flakbatterie eingesetzt war, wurde plötzlich im Dunkel der Nacht vom Feind überrannt, die Posten niedergemacht und die Geschützbedienungen in ihren Zelten mit Handgranaten erledigt. So schnell, wie der nächtliche Spuk aufgetreten war, so schnell war er auch wieder verschwunden. Die etwa 300 m entfernt stehende schwere Flakbatterie kam bei dem blitzschnellen Auftreten des Gegners und in Anbetracht der Dunkelheit nicht zum Feuern. Man nahm zunächst an, daß es sich um eine Partisanengruppe gehandelt habe. Eine Verfolgung in der Dunkelheit blieb ergebnislos. Beim Hellwerden stellte es sich heraus, daß die Kertsch überragende «Tempelhöhe» – nach einer im antiken Stil gebauten Grabkapelle so genannt – vom Feind in unbekannter Stärke besetzt war und die dort befindlichen Beobachtungsstellen ausgefallen seien. In Verbindung mit dem im Ostteil von Kertsch bereitstehenden Gegner war eine schwierige Lage entstanden, die zum Verlust von Kertsch zu führen drohte. Die geringen örtlichen Reserven lagen den Tag über im Kampf mit diesem überraschend aufgetauchten Gegner, der allmählich sich in die Häusertrümmer von Kertsch herunterzog. Bei Beginn der Dunkelheit «sickerte» er in bekannter sowjetischer Methode durch die Häuserruinen bis zum Strand, wo überraschend russische Sturmboote einen Teil aufnahmen, während der Rest in Gefangenschaft geriet oder den Tod fand. Was war geschehen?

Aus Gefangenenaussagen ergab sich folgendes Bild: Etwa 200 Mann waren aus dem südlichen Brückenkopf unbemerkt durch die dünnen rumänischen Sicherungen vor dem nicht anzugreifenden Teil dieses Brückenkopfes unter Führung eines sowjetischen Obersten gedrungen, nur mit leichten Waffen und reichlich Munition ausgestattet. Sie hatten sich unentdeckt durch das schwachwellige, zum Teil durch ungeerntete Maisfelder bedeckte Gelände bewegt, waren zufällig auf den Flakzug gestoßen, den



sie überraschend niedermachten und hatten in nächtlichem Vorgehen die überragende «Tempelhöhe» erreicht, auf der sie lediglich einige deutsche B.-Stellen überfallen und niederkämpfen konnten. Hier hatte niemand den Feind erwartet, jedenfalls nicht aus südlicher Richtung, wo bekanntlich der am nächsten Morgen anzugreifende feindliche Brückenkopf lag.

So weit war das kühne Ausbruchsunternehmen gelungen. Durch das Anbrechen des Tages wurde das Hauptvorhaben, nämlich das Erreichen des nördlichen sowjetischen Brückenkopfes, vereitelt und der Feind an der «Tempelhöhe» durch das Eingreifen der deutschen Reserve festgehalten. In der nächsten Nacht hatte der Gegner durch Sturmboote aber doch noch einen Teil dieser verwegenen Schar am Ufer aufnehmen können. Als diese Boote, plötzlich wie sie gekommen, wieder im Dunkeln verschwunden waren, gelang es, einen kläglich rufenden Mann aus dem Wasser zu ziehen. Dieser berichtete, er sei von seinem Oberst, dem Führer des Unternehmens, in das Wasser geworfen worden, weil das Sturmboot überladen war!

Die an sich unbedeutende Episode ist bezeichnend für die Kampfführung im Osten, wo alles, auch das Unwahrscheinliche, möglich ist.

Man muß feststellen, daß es sich hier um eine kühne Tat des Gegners handelt, der versuchte, auf außergewöhnlichem und überraschendem Weg eine Anzahl Männer aus einer aussichtslos gewordenen Lage zu retten und darüber hinaus durch einen überraschenden Gegenschlag eine örtlich kritische Lage zu schaffen. Charakteristisch für die Härte des Ostens ist auch das Verhalten des sowjetischen Obersten, der rücksichtslos einen überzähligen Mann vom Boot ins Wasser wirft. In jeder andern Wehrmacht undenkbar! Der sowjetische Heeresbericht hob den kühnen Ausbruch rühmend hervor und feierte den Oberst als Helden. Wenige Tage später übernahm er eine Sturmbootbrigade, die uns am Nordufer der Halbinsel Kertsch durch kühne Landeunternehmen wiederholt schwer zu schaffen machte.

Aus ausländischer Militärliteratur

Das verlorene Armeekorps

Von Major Rudolf Fricker

In der Mai-Nummer 1953 der amerikanischen «Military-Review» behandelt Oberstlt. R. C. Cameron, Instruktionsoffizier am Command and General Staff College in Fort Leavenworth, in einem beachtlichen, mit Lagekarten illustrierten Artikel die Vernichtung des II. südkoreanischen Armeekorps am 26./27. November 1950. Der Autor geht in seiner Betrachtung von der Darstellung eines bekannten Radio-Kommentators aus, der am 27. November meldete, daß das erwähnte II. AK der südkoreanischen Armee zu existieren aufgehört habe, daß es von der Bildfläche ver-